



Im Focus das Leben
Universität zu Lübeck

Medizinische Fakultät

Studiendekanat
Tina Hallfahrt
Universität zu Lübeck
Ratzeburger Allee 160
23538 Lübeck

Universität zu Lübeck · Ratzeburger Allee 160 · 23538 Lübeck

Tel.: +49 451 500 5084
Fax: +49 451 500 3026
tina.hallfahrt@medizin.uni-luebeck.de

Datum 12.01.2010

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Studierende,

zu Beginn des neuen Jahres möchte sich das Studiendekanat der Medizinischen Fakultät herzlich bei Ihnen für Ihr Engagement bedanken, mit dem Sie dazu beitragen, dass in Lübeck ein sehr erfolgreiches Medizinstudium angeboten werden kann. Auch für das Studienjahr 2009 wurde uns dies wieder bestätigt, diesmal im Hochschulranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE, Anhang 1). Ganz besonders freut uns, dass einer der wenigen Kritikpunkte des CHE durch das herausragende Engagement von Ärzten und Studierenden der Inneren Medizin bereits behoben werden konnte: Seit Oktober des Jahres hat Lübeck ein Skills Lab, indem grundlegende klinische Fertigkeiten an Modellen trainiert werden können. Besonderen Dank möchten wir auch allen Beteiligten an den Auswahlgesprächen für Studienbewerber aussprechen, die wir dieses Jahr auf 50% der Hochschulquote erweitern konnten. Erste Ergebnisse zur Validität der Auswahlgespräche werden im nächsten Jahr vorliegen.

Die diesem Schreiben beigefügten Kennzahlen der Lehre für das Studienjahr 2009 (Wintersemester 2008/09, Sommersemester 2009, Anhang 2) und die Ergebnisse der zentralen Onlineevaluation (Anhang 3) bestätigen die positive Jahresbilanz. Besonders hingewiesen sei auf die Durchschnittsnoten der PJ-Evaluation, die sich in den letzten Jahren kontinuierlich verbessert haben, und auf das hervorragende Abschneiden der Lübecker Studierenden im schriftlichen Physikum. Im Sommer 2009 war Lübeck die Universität mit der geringsten Misserfolgsquote Deutschlands (Anhang 4).

Wir werden uns jedoch nicht auf diesen Lorbeeren ausruhen, sondern uns auch weiterhin für ein attraktives und wissenschaftliches Medizinstudium einsetzen. So wird im kommenden Jahr ein fächerübergreifendes Curriculum zur Arzt-Patient-Kommunikation eingeführt, das den Studierenden die Möglichkeit gibt, ihr Gesprächsverhalten an Schauspielpatienten zu trainieren und dezidiertes Feedback zu erhalten. Im April 2010 wird der Probelauf des Elektronischen Studienbuchs beginnen, das den Verwaltungsaufwand der Leistungsnachweise erheblich reduzieren wird. Der reguläre Betrieb für den Klinischen Studienabschnitt soll im Wintersemester 2010/11 aufgenommen werden. Weitere Projekte für das kommende Jahr sind die Vorbereitung der Begehung des Wissenschaftsrates und der Ausbau der Alumni-Arbeit mit unseren Absolventen.

Das Studiendekanat wünscht Ihnen alles Gute für das Jahr 2010 und freut sich auf weitere gute Zusammenarbeit.

Ihre Tina Hallfahrt (Lehrevaluation)
Ihre Susanne Reinke (Lehrkoordination)
Ihr Prof. Dr. med. Jürgen Westermann (Studiendekan)

Was seriöses Universitätsranking auszeichnet und was es für die Weiterentwicklung bewirken kann

Von Tina Hallfahrt

Lübeck hält Spitzenposition

Seit Monaten wurde es an deutschen Universitäten mit Spannung erwartet: das neue Hochschulranking des Centrums für Hochschulentwicklung, kurz CHE-Ranking, das jährlich im Studienführer der „Zeit“ veröffentlicht wird. Wohl mit am meisten gezittert wurde an der Universität Lübeck, hatte diese doch viel zu verlieren. Nach dem „Sieg“ der medizinischen Fakultät im Jahr 2006 – den Grund für die Anführungszeichen werden Sie im Fortgang des Artikels noch erfahren – und dem ebenfalls guten Abschneiden der Informatik, konnten sich die Lübecker 2007 und 2008 entspannt auf die jährliche Veröffentlichung freuen, denn das CHE erhebt nur alle drei Jahre neue Daten. 2009 war nun die Stunde der Wahrheit, in der sich herausstellen sollte, ob das hervorragende Abschneiden im letzten CHE-Ranking nur eine journalistisch verlängerte Eintagsfliege war, oder ob tatsächlich mehr dran sein muss an der kleinen, bescheiden daherkommenden Universität, als man auf den ersten Blick denkt.

Und – wie der echte Lübeck-Patriot sicher erwartet hat – konnte Lübeck seine Position halten. In vier von fünf Bereichen des „Ranking kompakt“ erreichte die Medizinische Fakultät Lübeck die Spitzengruppe. Nur die Medizinische Fakultät Mannheim der renommierten Universität Heidelberg konnte sich ebenso viele „grüne Punkte“ sichern. Auch der Fachbereich Informatik schnitt mit drei „grünen Punkten“ sehr gut ab, ebenso der erstmals einbezogene Fachbereich „Molecular Life Science“.

In der Universität reagierte man eher mit hanseatischem Understatement als mit Euphorie, getreu dem Motto „Qualität spricht für sich“. Keine Feierlichkeiten, keine flimmernden Goldpokale auf der Uni-Homepage. Aber stolz auf das Ergebnis ist man schon, ein bisschen fühlt es sich an nach einem David-gegen-Goliath-Sieg, ist Lübeck doch eine der kleinsten und jüngsten Universitäten unter altehrwürdigen Namen wie Heidelberg, Münster oder Berlin. Und mit Sicherheit gehört sie nicht zu denen mit der besten finanziellen Ausstattung, den berühmtesten „Alumni“ oder der größten politischen Lobby.

Ist „Ranking“ boykottwürdig?

Hin und wieder hört man auch skeptische Nachfragen. Hochschulrankings haben keinen allzu guten Ruf, selbstverständlich nicht bei ihren „Verlierern“, aber auch neutrale Beobachter blicken oft skeptisch auf die inflationäre Flut an Ranglisten, die zur Qualität von Hochschulen veröffentlicht werden. Vor allem in den USA, dem Mutterland der Hochschulrankings, aber auch in Deutschland gibt es bereits Boykott-Aufrufe gegenüber Rankings, denen mangelhafte Methodik vorgeworfen wird und die – Zitat eines Zusammenschlusses amerikanischer Collegepräsidenten – „den Bildungsbegriff auf eine Prestigefrage reduzierten“.

In der Tat lässt die Vorgehensweise einiger Rankings Evaluationsexperten die Haare zu Berge stehen. So ordnet beispielsweise das „Professional Ranking of World Universities“ die Universitäten nach der Anzahl ihrer „Alumni“, die es zu Führungspositionen in einem der 500 größten Wirtschaftsunternehmen der Welt gebracht haben – wohl eher ein Maß für die Funktionstüchtigkeit von Seilschaften als für die Qualität der Lehre. Häufig kritisiert werden auch die sogenannten Peerrankings, bei denen Professoren die wissenschaftliche Reputation anderer Universitäten einschätzen – zu groß ist die Gefahr, dass sich hier die etablierten Universitäten gegenseitig an die Spitze wählen, während sich kleinere oder unkonventionellere Fachbereiche unabhängig von der Qualität ihrer Forschung und Lehre auf den hinteren Plätzen wiederfinden.

Saubermann „CHE-Ranking“

In der ansonsten eher zwielichtigen Ranking-Szene gilt das CHE-Ranking jedoch als der methodische Saubermann. Es bemüht sich ausgesprochen darum, die Fallen zu umgehen, mit denen sich viele Rankings in Wissenschaftskreisen diskreditiert haben. Um dem Vorwurf der zufälligen Auswahl einzelner Qualitätskriterien zu entgehen, bemüht sich das CHE, systematisch alle Perspektiven zu erfassen, aus denen ein Fachbereich betrachtet werden kann. Erfragt werden die Einschätzungen

von aktuellen und ehemaligen Studierenden und von Professoren ebenso wie sogenannte objektive Faktoren, beispielsweise die Durchschnittsnoten in den Abschlussprüfungen oder die Menge an Drittmitteln, die ein Wissenschaftler durchschnittlich einwirbt.

Außerdem verzichtet das CHE-Ranking komplett auf Ranglisten. Ranglisten, so schön übersichtlich sie anzusehen sind, haben einen großen Nachteil: Sie lassen unbedeutende Unterschiede unmäßig groß erscheinen. Der statistisch nicht bewanderte Leser nimmt automatisch an, der Ranglistenerte sei besser als der Zweite oder gar der Zehnte, obwohl die Unterschiede zwischen beiden vielleicht so klein sind, dass sie ebenso gut auf Zufall wie auf tatsächliche Qualitätsunterschiede zurückgeführt werden können. Statistische Methoden ermöglichen es, die Wahrscheinlichkeit abzuschätzen, mit der ein Unterschied zwischen zwei Messwerten zufällig entstanden ist. Ist diese Wahrscheinlichkeit kleiner als fünf Prozent, wird der Unterschied als „signifikant“ bezeichnet. Das CHE unterteilt nun die Ergebnisse der Fachbereiche in jedem Qualitätskriterium in drei Gruppen: in eine Spitzengruppe, deren Ergebnis signifikant besser als der Durchschnitt ist, eine Schlussgruppe, die signifikant unter dem Durchschnitt liegt, und eine Mittelgruppe, bei der keine signifikanten Abweichungen vom Durchschnitt auftreten.

Verhindert kann mit dieser Methode natürlich nur werden, dass zufällige Unterschiede als tatsächliche dargestellt werden. Gegen bewusste Manipulationen schützt sie nicht. Daher prüft das CHE seine Daten zusätzlich auf Plausibilität. Dabei flog vor einigen Jahren beispielsweise eine Absprache zwischen einigen Universitäten auf, die sich im Peerranking gegenseitig die besten Plätze zugeschoben hatten.

Da das CHE von Ranglisten absieht, ist der Begriff des „Siegens“ – so bedauerlich dies aus Sicht der medizinischen Fakultät Lübeck ist – eigentlich unzulässig. Was die Lübecker Mediziner geschafft haben, ist, in vier von fünf Kategorien, die das CHE für die Humanmedizin als besonders relevant ansieht und deswegen in das im Studienführer abgedruckte

„Ranking Kompakt“ aufgenommen hat, in die Spitzengruppe zu gelangen. Nicht mehr – aber eben auch nicht weniger.

Beim CHE gibt es keine „Sieger“, aber man wird wahrgenommen

Sieger hin, Sieger her, unbeachtet bleibt der Lübecker Erfolg auf jeden Fall nicht. Er wird deutlich wahrgenommen, allen voran von den Hauptadressaten des Rankings, den studieninteressierten Schülern und Abiturienten. Laut einer Studie der Hochschul-Infomations-System GmbH – kurz HIS – informieren sich 57 Prozent von diesen über die Ergebnisse von Hochschulrankings. Bei 35 Prozent der Studienanfänger nahm diese Qualitätsbeurteilung wesentlichen Einfluss auf die Wahl des Studienorts. Dass das CHE-Ranking hier gegenüber anderen Rankings eine besondere Position einnimmt, machen zahlreiche Beiträge von Studierenden und Studierwilligen in einschlägigen Internetforen deutlich. So schreibt die Medi-Learn-Userin ‚kizzi‘: „Ich habe Lübeck aufgrund der Platzierung im CHE-Ranking und der einmalig tollen Lage am Meer als Wunschuni bei der ZVS angegeben ...“ und ‚philipp85‘ startet eine Umfrage: „Habe im Hochschulranking gesehen, dass die Uni Lübeck in Humanmedizin gut abgeschnitten hat! Studiert jemand von euch da?“ Und da Lübecks größtes Plus seine Studentenfreundlichkeit ist, erhält er begeisterte Antworten: „Profis sind wirklich supernett.“ „Es geht gleich zur Sache mit Anatomie und Präpp-Kurs. Da weiß man wenigstens, dass man Medizin studiert!“ Im Wettbewerb um die besten Köpfe ist das CHE-Ranking für Lübeck wohl wertvoller, als es jede teure Marketingkampagne sein könnte.

Warum Lübeck ganz oben mitspielt

Kritische Stimmen sind in den Internet-Foren eindeutig in der Minderheit. Ein Student mit dem schönen Pseudonym ‚froschschenkel‘ schreibt: „Als ich mich nach einem Studienort umgeschaut habe, habe ich auch stark auf Rankings geachtet. Aber schnell musste ich feststellen, dass es viele unterschiedliche CHE-Rankings gibt, die immer unterschiedliche Bewertungskriterien haben.“ Als hätten sie ‚froschschenkels‘ Vorwurf gehört, haben sich „Zeit“ und CHE auf ihrer Internetseite (<http://ranking.zeit.de/che10/CHE>) ausgesprochene Mühe gegeben, dem Le-

ser zu verdeutlichen, dass es von seinen eigenen Prioritäten abhängt, wer sein persönlicher Spitzenreiter ist. Bis zu zehn Qualitätsindikatoren können Studieninteressierte dort auswählen, anhand derer ihre persönlichen Spitzenreiter errechnet werden. Sieht man sich hier das Lübecker Abschneiden in den einzelnen Indikatoren an, wird schnell deutlich, wo Lübeck seine besonderen Vorzüge hat: Nicht die umstrittenen Peerrankings sind es, die Lübeck nach vorne bringen, auch nicht vorrangig die „harten Fakten“ zu Publikationszahlen oder Studiendauer, sondern die Urteile der Studierenden selbst, vor allem die Qualitätsfaktoren, die mit studentorientierter Organisation des Studiums zu tun haben: die Betreuung im Patienten-Unterricht, der Praxisbezug der Lehre, der Einbezug in die Lehrevaluation, um nur ein paar Beispiele zu nennen. In „Betreuung“ und „Studiensituation insgesamt“ sahen gleich alle drei Lübecker Fachbereiche einen grünen Punkt ab. Dies ist kein Zufall, sondern Folge einer ständigen kritischen Auseinandersetzung mit der eigenen Arbeit, der sich Dozenten und Studienkoordinatoren unterziehen: Am Ende jedes Semesters stellt sich die Fakultät der studentischen Online-Evaluation, in der neben Einschätzungen zu sämtlichen Pflicht-Lehrveranstaltungen auch die Belastung der Studierenden und ihre Zufriedenheit mit der Studienorganisation erfragt werden. Die Ergebnisse sind im Internet einsehbar:

(http://www.medizin.uni-luebeck.de/index.php?c_id=40&n_id=28).

Wer lobt Lübeck noch?

‚diezidu‘ will in ihrem Internetforum wissen, „ob Lübeck auch bei anderen Rankings so gut wie beim CHE abschneidet.“ Interessanterweise bekommt sie keine Antwort von den anderen Foren-Nutzern. „Hochschulranking“ und „CHE“ sind für viele offensichtlich so gut wie identisch. Bleibt zu hoffen, dass sie auf anderem Wege zu folgenden Informationen gelangt ist: „Sieger“ ist die medizinische Fakultät Lübeck auch bereits im Ranking der Studierendenzeitschrift Medi Learn geworden, wo sie bei der Frage „Würdest Du einem Studieninteressierten oder Studenten empfehlen, an Deiner Uni zu studieren?“ am besten von allen staatlichen medizinischen Fakultäten abschnitt. Getopt wurde sie nur von der Privatuniversität Witten-Herdecke, die außer Konkurrenz mitlief. Ebenfalls ein sehr gutes Feedback hat Lübeck in der externen Evaluation

durch den „Verbund norddeutscher Universitäten“ erhalten, die jedoch nicht in erster Linie auf den Vergleich zwischen Universitäten abzielte, sondern auf die Suche nach Veränderungsbedarf. In den Rankings des „Studentenspiegel“ und des „Focus“ rangiert Lübeck im Mittelfeld. Beide Rankings verzichten völlig auf den Einbezug von Studierendenurteilen, was erstaunt, da auch hier Studieninteressierte die Hauptzielgruppe sein sollen.

Schwachpunkte trotz allem

Und was geschieht nun mit den CHE-Daten, außer dass sie mit Sicherheit in jeder Rede, die in nächster Zeit in oder über die Universität Lübeck gehalten wird, erwähnt werden? Fernab jeder Selbstdarstellung profitiert die Universität auf eine ganz andere Weise von dem Ranking. Denn neben all dem Positiven legt das CHE-Ranking auch die Schwachpunkte einer Fakultät offen. Das fehlende „Skills Lab“ wird moniert, eine Einrichtung, die Medizinstudenten ermöglichen soll, ihre ärztlichen Fähigkeiten an Simulationspuppen und Schauspielpatienten zu üben. Das Sorgenkind Bibliothek konnte seinen „roten Punkt“ nicht loswerden und bedarf dringend weiterer Pflege. Wenn auch für die Universitäten nicht der angenehmste, so ist dies vielleicht der beste Effekt des CHE-Rankings: Seine mediengemachte Autorität bringt neuen Schwung in festgefahrene Projekte und gibt den Stimmen der Studierenden zusätzliches Gewicht. Das knappe Bibliotheks-Budget wird unter Einbezug einer Studentenbefragung hin und her gewälzt, damit längere Öffnungszeiten ermöglicht werden können. Gelder und Räumlichkeiten für das schon länger in den Startlöchern wartende „Skills Lab“ werden ganz oben auf die Prioritätenliste gesetzt. Gelingt es einer Universität, durchdacht und ohne Effekthascherei auch auf negative Ergebnisse zu reagieren, so kann das Ranking viel mehr sein als ein Glücksgriff für die Marketingabteilung – der entscheidende Anstoß, der notwendigen Veränderungen hilft, die Bergkuppe zu überschreiten.



Anhang 2: Lehre in Lübeck – Kennzahlen für das Studienjahr 2009

Bewerbungen für einen Studienplatz der Medizin im WS 2008/09

	Lübeck	Bund
Anzahl der Bewerbungen für die Medizinstudienplätze insgesamt	9.199	296.355
Anzahl der Bewerbungen pro Medizinstudienplatz	42,8	31,6

Anzahl und Geschlechterverhältnis der Studierenden

	SJ 2007	SJ 2008	SJ 2009
1. Semester des vorklinischen Studienabschnitt	174	180	193
1. Semester des klinischen Studienabschnitt	168	216	236
Gesamtzahl aktiv Studierender	1.348	1.340	1.429
Frauenanteil an der Gesamtzahl aktiv Studierender (in %)	65,7	65,3	65,7

Betreuungsrelation

	SJ 2007	SJ 2008	SJ 2009
Anzahl Professor/-innen in an der Lehre beteiligten Instituten	73	77	74
Betreuungsrelation Professor/-innen : Studierende	1 : 18,5	1 : 17,4	1:19,3

Prüfungsergebnisse im Studienjahr 2009

			Lübeck	Bund
1. Studienabschnitt	schriftlich	Erfolgsquote (in %)	92,3	83,4
		Anteil der gelösten Aufgaben (in %)	70,8	68,4
	mündlich	Note	2,72	1
2. Studienabschnitt	schriftlich	Erfolgsquote (in %)	89,9	92,4
		Anteil der gelösten Aufgaben (in %)	71,6	71,6
	mündlich	Note	2,03	1

Evaluation der Lehrveranstaltungen

1. Semesterevaluation durch das Studiendekanat:	SJ 2007	SJ 2008	SJ 2009
Mittelwert der Gesamtnote ² über alle Lehrveranstaltungen	2,44	2,41	2,39
Rücklauf (in %)	68	64 ³	66

2. PJ-Evaluation: Mittelwert der Gesamtnote ² für die:...	SJ 2007	SJ 2008	SJ 2009
... theoretische Ausbildung	2,89	2,61	2,36
... praktische Ausbildung	2,49	2,16	2,13
... Integration in den Stationsalltag	2,17	2,00	1,81
... Betreuung durch den Mentor ⁴	1,61	1,48	1,35
... Organisation	2,63	2,29	2,11

Mentorenprogramm im Studienjahr 2009 (Stichtag: 29.04.2009)

- Anzahl der Mentoren: 75
- Anzahl der Studierenden im Mentorenprogramm: 906

Auslandsaufenthalte im Studienjahr 2009

- Anzahl der Auslandsaufenthalte: 156 → hochgerechnet⁵ absolvieren 65,5% der Lübecker Studierenden einen Teil ihres Studiums im Ausland

Promotionen im Studienjahr 2009

- Anzahl der Promotionen: 143
- Promotionsquote⁶: 93,5%

Stipendiaten im Studienjahr 2009

- Fakultätseigene Stipendiaten 18
- Stipendiaten externer Stiftungen⁷: 46

Preise der Fakultät im Studienjahr 2009

- Preis für herausragendes studentisches Engagement: Charlotte Hölscher, Jelena Köster, Holger Maurer, Meike Schwendt, Arnd Többens, Roman Wehry, Dorothee Wilpsbäumer und Jan Wnent für die Etablierung der Studentischen Arbeitsgemeinschaft Notfallmedizin (StAN)
- Lehrpreis: Dr. Walter Häuser, Inst. für experimentelle und klinische Pharmakologie und Toxikologie

¹ Vergleichsdaten für den Bundesdurchschnitt des Jahres 2009 stellt das IMPP erst im Frühjahr 2010 bereit

² Schulnoten von 1 bis 6

³ teilweiser Datenverlust aufgrund technischer Probleme im WS 2007/08

⁴ Es zählen nur die Angaben der Studierenden, die einen festen Mentor hatten

⁵ = (Anzahl der Auslandsaufenthalte / durchschnittliche Anzahl der Studierenden in einem Jahrgang)*100

⁶ = (Anzahl Promotionen 2009 / Anzahl Absolventen 2009)*100

⁷ Studienstiftung des Deutschen Volkes, Friedrich-Naumann-Stiftung, Bischöfliche Studienförderung Cusanuswerk, Friedrich-Ebert-Stiftung, Evangelisches Studentenwerk, Stiftung der deutschen Wirtschaft, Konrad-Adenauer-Stiftung, Hans-Böckler-Stiftung

Anhang 3: Online-Evaluation der Lehrveranstaltungen im Studienjahr 2009, Gruppierung der Daten nach Leistungsnachweisen

Grundlage dieser Einteilung bildet die studentische Lehrveranstaltungsevaluation. Alle scheinpflichtigen Lehrveranstaltungen wurden von den Studierenden im WS 2008/09 und SS 2009 mit jeweils elf Items auf einer sechsstufigen Skala bewertet. Zusätzlich vergaben die Studierenden eine Gesamtnote für jede Lehrveranstaltung.

Im ersten Schritt wurden die Lehrveranstaltungen den Leistungsnachweisen, zu deren Erwerb sie beitragen, zugeordnet (Tabelle 1), und die von den Studierenden vergebenen Gesamtnoten zu einem Wert zusammengefasst, so dass für jeden Leistungsnachweis ein Gesamt-Mittelwert resultiert. Anschließend wurden diese Mittelwerte aufgrund ihrer relativen Position zum Mittelwert aller Leistungsnachweise einer von drei Ranggruppen zugeordnet. Maßgeblich für die Einordnung eines Leistungsnachweises in eine Ranggruppe ist dabei das 95%-Konfidenzintervall¹ um den Mittelwert, welches neben der Anzahl auch die Homogenität der Urteile berücksichtigt. Mittelwerte von Leistungsnachweisen, deren Konfidenzintervalle außerhalb des Gesamtmittelwertes liegen, werden einer Extremgruppe zugerechnet, die übrigen der Mittelgruppe. In Abbildung 1 ist die Einteilung graphisch dargestellt.

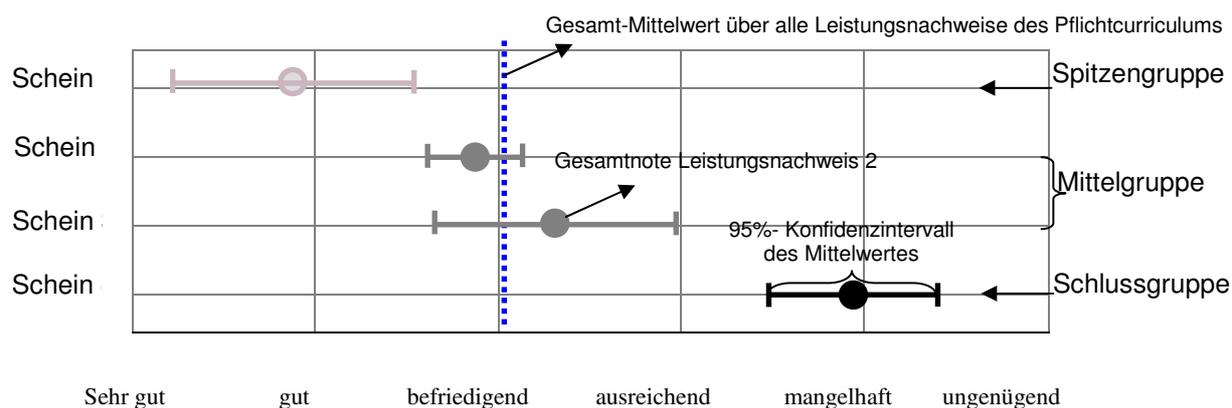


Abbildung 1: Schematische Darstellung der Ranggruppenbildung

Mit diesem Verfahren werden explizit keine Rangplätze vergeben, sondern wie beim CHE-Hochschulranking Ranggruppen gebildet. Vergibt man Rangplätze, dann besteht die Gefahr, dass kleine Unterschiede, die durch Zufallsschwankungen zustande kommen, als wirkliche Unterschiede fehlinterpretiert werden. Das Ranggruppen-Verfahren stellt dagegen sicher, dass sich die Spitzen- und die Schlussgruppe bedeutsam vom Gesamtmittelwert unterscheiden. Die Unterschiede innerhalb der Gruppen sind als nicht bedeutsam anzusehen.

¹

Damit erhält man ein Intervall, in dem mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% der wahre Mittelwert liegt. Es wird also die Möglichkeit von Fehlern bei der Messung mit berücksichtigt.

Tabelle 1: Vorklinischer Studienabschnitt – Leistungsnachweise und Lehrveranstaltungen, die für den Erwerb des Leistungsnachweises besucht werden müssen

Leistungsnachweis	Lehrveranstaltungen, die für den Erwerb des Leistungsnachweises besucht werden müssen
1. Praktikum der Physik für Mediziner	Vorlesung Physik für Mediziner Praktikum Physik für Mediziner
2. Praktikum der Chemie für Mediziner	Praktikum Chemie für Mediziner I Praktikum Chemie für Mediziner II
3. Praktikum der Biologie für Mediziner	Praktikum Biologie für Mediziner
4. Praktikum Physiologie	Praktikum Physiologie I Praktikum Physiologie II
5. Seminar Physiologie	Seminar Physiologie I Seminar Physiologie II
6. Praktikum Biochemie/Molekularbiologie	Praktikum Biochemie/Molekularbiologie I Praktikum Biochemie/Molekularbiologie II
7. Seminar Biochemie/Molekularbiologie	Seminar Biochemie/Molekularbiologie I Seminar Biochemie/Molekularbiologie II
8. Kursus Makroskopische Anatomie	Kursus Makroskopische Anatomie I Kursus Makroskopische Anatomie II
9. Kursus Mikroskopische Anatomie	Kursus Mikroskopische Anatomie
10. Seminar Anatomie	Seminar Anatomie I Seminar Anatomie II Seminar Anatomie III
11. Kursus Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie	Kursus Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie
12. Seminar Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie	Seminar Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie I Seminar Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie II
13. Praktikum zur Einführung in die Klinische Medizin	Praktikum zur Einführung in die Klinische Medizin
14. Praktikum der Berufsfelderkundung	Praktikum der Berufsfelderkundung I Praktikum der Berufsfelderkundung II
15. Praktikum der medizinischen Terminologie	Praktikum der medizinischen Terminologie

Abbildung 2: Vorklinischer Studienabschnitt – Bewertung der Lehrveranstaltungen durch die Studierenden im Studienjahr 2009

Gruppierung nach Leistungsnachweisen

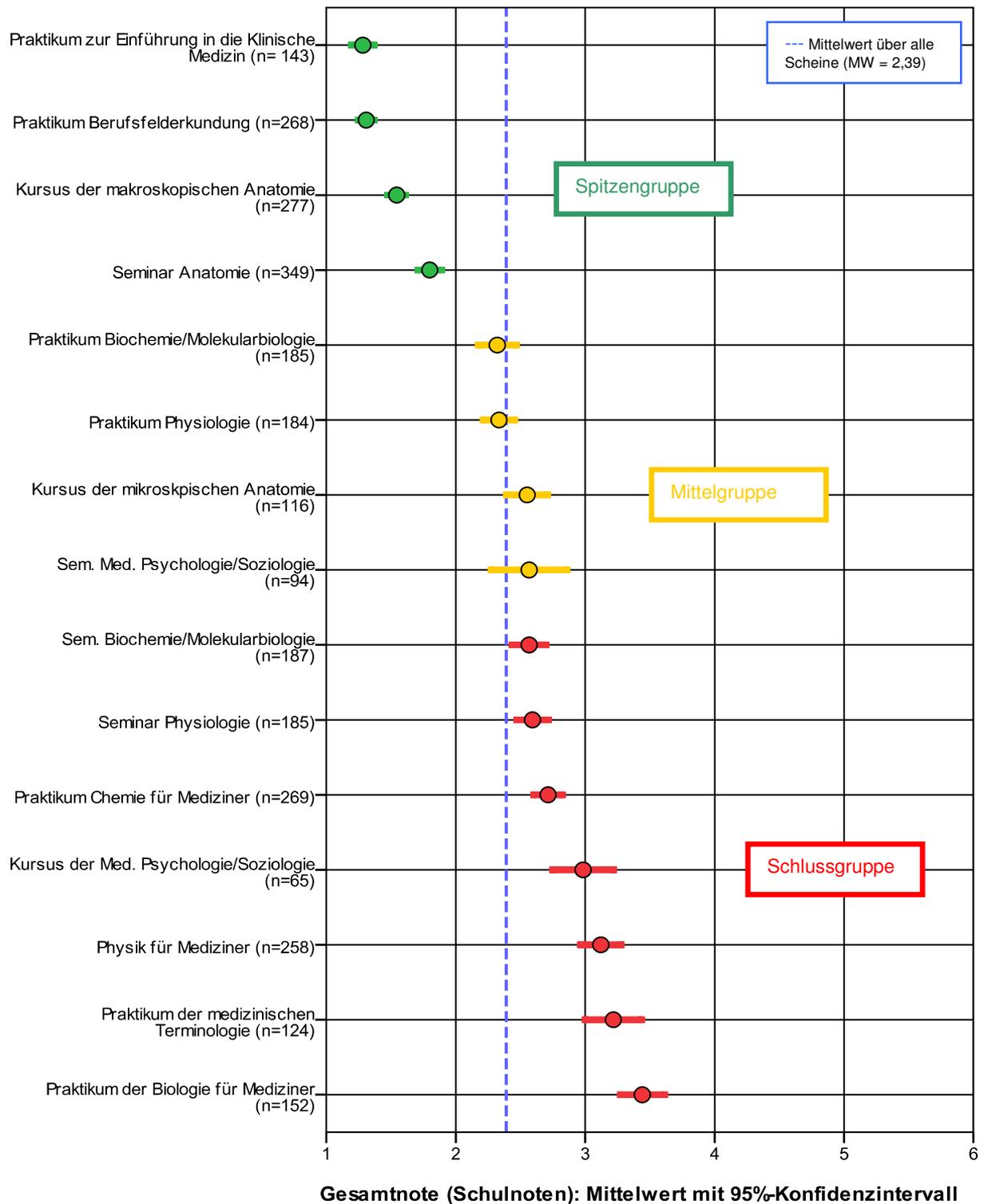


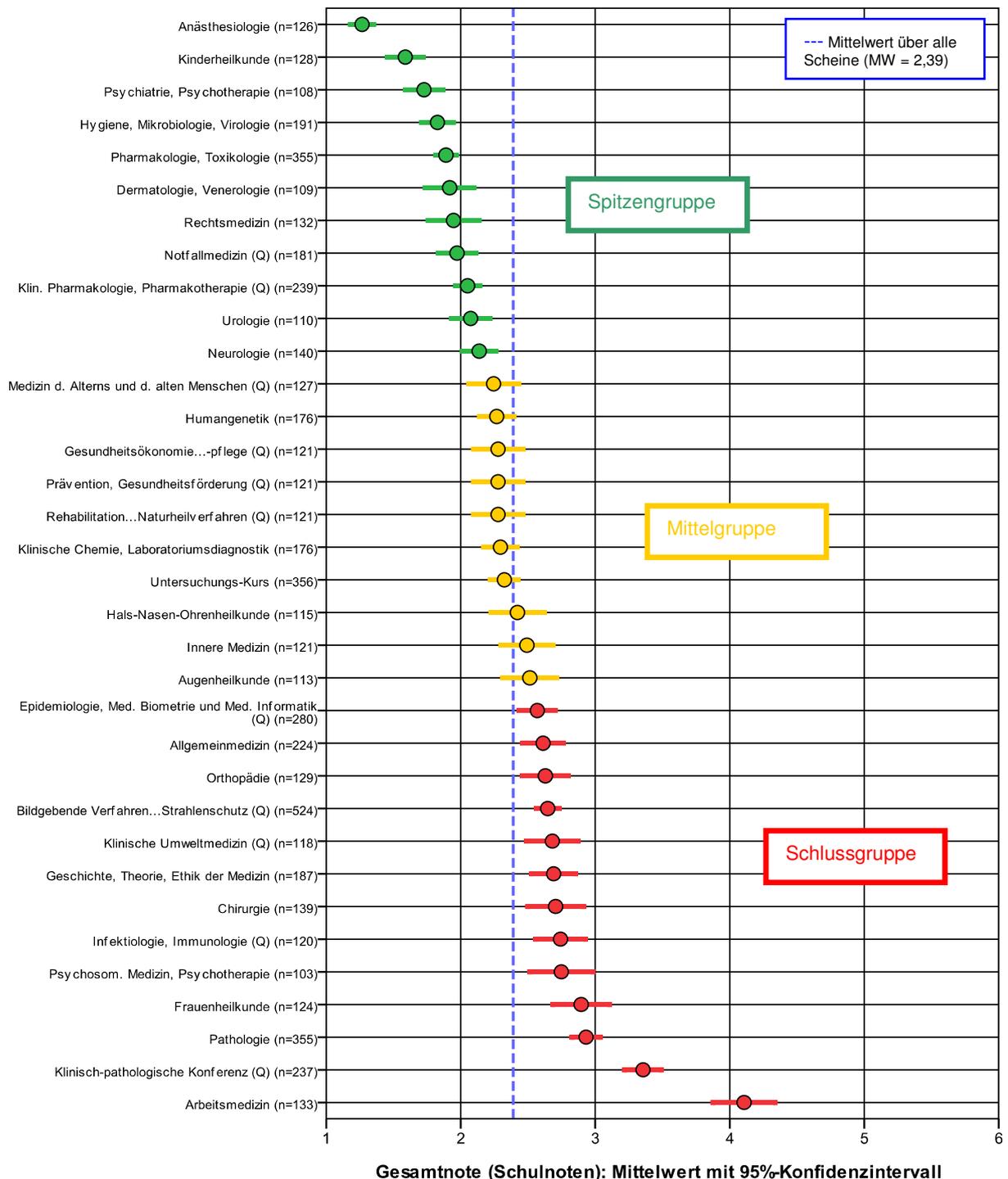
Tabelle 2: Klinischer Studienabschnitt – Leistungsnachweise und Lehrveranstaltungen, die für den Erwerb des Leistungsnachweises besucht werden müssen

Leistungsnachweis	Lehrveranstaltungen, die für den Erwerb des Leistungsnachweises besucht werden müssen
1. Allgemeinmedizin	Allgemeinmedizin
2. Anästhesiologie	BP Anästhesiologie
3. Arbeitsmedizin	VL Arbeitsmedizin
4. Augenheilkunde	MK Augenheilkunde
5. Bildgebende Verfahren, Strahlenbehandlung, Strahlenschutz (Q)	Diagnostische Radiologie und Neuroradiologie Strahlentherapie und Nuklearmedizin
6. Chirurgie	BP Chirurgie
7. Dermatologie, Venerologie	MK Dermatologie, Venerologie
8. Epidemiologie, medizinische Biometrie und medizinische Informatik (Q)	BP Sozialmedizin Medizinische Biometrie und Statistik Medizinische Informatik
9. Frauenheilkunde	BP Frauenheilkunde
10. Geschichte, Theorie, Ethik der Medizin (Q)	Seminar Geschichte, Theorie, Ethik der Medizin
11. Gesundheitsökonomie, Gesundheitssystem, Öffentliche Gesundheitspflege (Q)	BP Sozialmedizin
12. Hals-Nasen-Ohrenheilkunde	MK Hals-Nasen-Ohrenheilkunde
13. Humangenetik	VL Humangenetik
14. Hygiene, Mikrobiologie, Virologie	VL und Praktikum Hygiene, Mikrobiologie, Virologie
15. Infektiologie, Immunologie (Q)	Seminar Infektiologie, Immunologie
16. Innere Medizin	BP Innere Medizin
17. Kinderheilkunde	BP Kinderheilkunde
18. Klinische Chemie, Laboratoriumsdiagnostik	Praktikum Klinische Chemie, Laboratoriumsdiagnostik
19. Klinische Pharmakologie/Pharmakotherapie (Q)	Klinische Pharmakologie/Pharmakotherapie I Klinische Pharmakologie/Pharmakotherapie II
20. Klinische Umweltmedizin (Q)	POL Klinische Umweltmedizin
21. Klinisch-pathologische Konferenz (Q)	Klinisch-pathologische Konferenz I Klinisch-pathologische Konferenz II
22. Medizin des Alterns und des alten Menschen (Q)	Medizin des Alterns und des alten Menschen
23. Neurologie	Neurologie
24. Notfallmedizin (Q)	Seminar Notfallmedizin
25. Orthopädie	MK Orthopädie
26. Pathologie	Pathologie I Pathologie II
27. Pharmakologie, Toxikologie	Pharmakologie, Toxikologie I Pharmakologie, Toxikologie II
28. Prävention, Gesundheitsförderung (Q)	BP Sozialmedizin
29. Psychiatrie und Psychotherapie	Psychiatrie, Psychotherapie
30. Psychosomatische Medizin und Psychotherapie	Psychosomatische Medizin, Psychotherapie
31. Rechtsmedizin	BP Rechtsmedizin
32. Rehabilitation, Physikalische Medizin, Naturheilverfahren (Q)	BP Sozialmedizin
33. Untersuchungskurs	U-Kurs I U-Kurs II
34. Urologie	MK Urologie

Q = Querschnittsbereich, BP = Blockpraktikum, VL = Vorlesung, MK = Mittwochskurs

Abbildung 3: Klinischer Studienabschnitt – Bewertung der Lehrveranstaltungen durch die Studierenden im Studienjahr 2009

Gruppierung nach Leistungsnachweisen



Die Gesamtnoten werden außer von der Qualität der Lehre auch vom grundsätzlichen Interesse der Studierenden am Fach beeinflusst. Dieser Einfluss kann mit Hilfe einer linearen Regression herausgerechnet werden. Hierbei wird deutlich, dass das Fach „Epidemiologie, Med. Biometrie und Med. Informatik“ signifikant besser bewertet wird, als es bei einem Fach zu erwarten wäre, für das die Studierenden so wenig grundsätzliches Interesse mitbringen. Der Untersuchungskurs wird dagegen signifikant schlechter gewertet, als es für ein Fach von so hohem Interesse zu erwarten wäre. Bei allen anderen Fächern bleibt dieser Einfluss unerheblich.

Hier wird keiner übersehen

- an keiner Medizinischen Fakultät fallen weniger Studenten durchs Physikum als in Lübeck

Allein das Wort lässt Medizinstudenten zittern: Das Physikum – offiziell als ‚Erster Abschnitt der Ärztlichen Prüfung‘ betitelt – prüft angehende Mediziner am Ende des zweiten Studienjahres auf Herz und Nieren. Es macht einen Rundumschlag über alle Fächer des vorklinischen Studienabschnitts: In zwei Tagen à je vier Stunden beantworten die Studierenden 320 Fragen zur Anatomie, Physik, Biologie, Biochemie, Physiologie und Medizinischen Psychologie. Diesem schriftlichen Prüfungsmarathon folgt noch eine vierstündige mündliche Befragung.

Auf die Freundlichkeit der Prüfer zu hoffen, ist im schriftlichen Teil des Physikums vergebens: Die Prüfungsfragen werden bundesweit einheitlich vom IMPP, dem Institut für Medizinische und Pharmazeutische Prüfungsfragen, gestellt und ausgewertet. Diese Einheitlichkeit macht das schriftliche Physikum nicht nur zu einer unbestechlichen Prüfung für die einzelnen Studenten, sondern auch für die Medizinischen Fakultäten.

		Misserfolgsquote (in Prozent)	Richtig beantwortete Fragen (in Prozent)	Prüfung nach Regelstudienzeit (in Prozent)
1	Lübeck	5,3	72,9	81,3
2	Freiburg	6,9	72,7	85,1
4	Ulm	7,1	71,6	80,6
3	Magdeburg	7,1	71,3	80,5
5	München	7,7	72,1	81,7
6	Heidelberg	8,4	74,5	81,5
7	Jena	8,7	72,3	84,5
8	Düsseldorf	8,8	70,2	71,2
9	Erlangen	8,8	72,1	66,2
10	Leipzig	8,9	71,1	86,5
11	Mannheim	9,6	72,7	86,6
12	Regensburg	9,9	74,7	85,7
13	Rostock	10,6	70,9	75,2
14	Greifswald	11,5	70,9	77,0
15	Göttingen	11,6	71,2	62,4
16	Dresden	12,8	69,4	85,6
17	Bochum	14,8	67,6	73,3
18	Frankfurt	15,6	68,6	77,0
19	Hamburg	15,7	67,9	82,5
20	Halle	15,9	68,7	60,3
21	Homburg	16,5	68,2	75,6
22	Kiel	18,1	67,8	76,3
23	Würzburg	19,0	68,5	61,4
24	Mainz	19,9	67,6	53,2
26	Münster	20,4	69,6	71,9
25	Bonn	20,4	67,6	70,4
27	Berlin	20,6	68,5	56,2
28	Essen	22,1	65,3	68,8
29	Tübingen	22,3	69,1	62,7
30	Gießen	23,0	65,9	56,1
31	Marburg	24,2	66,3	83,7
32	Aachen	50,0	59,1	0,0
33	Hannover	92,3	51,3	0,0
34	Köln	100,0	47,3	0,0
	Mittelwerte	13,8	70,0	74,9

Das Abschneiden ihrer Studenten ist ein Maßstab dafür, welcher Universität es am besten gelingt, ein solides wissenschaftliches Grundwissen zu vermitteln, bevor im klinischen Studienabschnitt der praxisorientierte Teil der Ausbildung beginnt.

Diesen Sommer darf sich die Medizinische Fakultät Lübeck freuen, die Spitze dieser Rangliste ergattert zu haben. In der durchschnittlichen Anzahl richtiger Antworten liegen die Heidelberger und Regensburger Studierenden zwar noch einen Tick vor den Lübeckern, die Quote derer, die das Physikum nicht bestanden haben und sich der Strapaze ein weiteres Mal unterziehen müssen, ist jedoch an keinem Standort kleiner. Dies freut den Studiendekan Jürgen Westermann besonders: „Wir erwarten von unseren Studenten nicht, dass sie alles können, aber wir wollen alle dazu bringen, mit- und durchzuhalten.“ Damit dies gelingt und kein Studierender mit seinen Schwierigkeiten alleine bleibt, bemüht sich die kleine Universität besonders darum, die Studierenden vom ersten Semester an in das soziale Netz der Hochschule einzubinden. Einen wichtigen Beitrag hierzu leistet beispielsweise das Mentorenprogramm, das Erstsemesterstudierende mit Hochschullehrern und Studierenden aus höheren Semestern zusammenführt.

Ergebnisse des schriftlichen Teils des Physikums im Sommer 2009 (Die kursiv gedruckten Fakultäten haben die Teilnahme am Physikum abgeschafft. Hier sind nur „Nachzügler“ erfasst, die noch gemäß der alten Prüfungsordnung studieren)